«Die Zukunft pflanzen» – Perspektiven für eine humanere Zukunft

Gedanken zu einem Film von Marie-Monique Robin

Beat Kissling. Viele junge Menschen haben Zukunftssorgen: Klimawandel, die horrende Verschuldung der meisten Industrieländer, kriegerische Ereignisse, die eher zu- als abnehmen, grosse Migrationsströme aus den leidenden Ländern in Asien, Nahost und Afrika sowie gefühlt oder tatsächlich immer mehr Bedrohungen für Mensch und Natur. 80 Jahre nach Hiroshima und Nagasaki rückt selbst der Einsatz der Atombombe wieder in potenzielle Reichweite, eine reale Gefahr, deren Folgen allerdings die meisten Menschen kaum noch präsent haben.

Es scheinen die Visionen und Perspektiven zu fehlen, die junge Menschen positiv beflügeln und ihr Engagement für eine hoffnungsvolle Zukunft bestärken können. Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass es immer wieder Momente gab, in denen wir Menschen uns trotz katastrophaler Fehlentwicklungen und schwerer Schicksalsschläge wieder besannen und konstruktive Lösungen für eine neue, für Mensch und Natur lebbare Normalität, fanden.

Was etwa die Sicherung einer nachhaltigen, gesunden Nahrungsmittelproduktion betrifft, die helfen könnte, endlich Armut, Hunger sowie inzwischen auch die Folgen des Klimawandels zu überwinden, müsste man das Rad nicht neu erfinden, sondern könnte auf den 2008 veröffentlichten **Weltagrarbericht** zurückgreifen. 400 Wissenschaftler auf allen Kontinenten hatten im Auftrag verschiedener UNO-Organisationen daran mitgewirkt, die Folgen der letzten 50 Jahre Landwirtschaftsentwicklung zu analysieren und zu prognostizieren, was sich für die Zukunft (während den nächsten 50 Jahren) ändern müsse, damit die oben angesprochenen ungelösten Probleme der Menschheit wenigstens deutlich kleiner, bewältigbarer werden können.

«Weiter wie bisher ist keine Option», lautete die eingängige Schlussfolgerung des Berichts, der die Menschheit aufrütteln sollte. Nach dessen Veröffentlichung ging die dringliche Aufforderung an alle Länder der Vereinten Nationen, die Erkenntnisse dieser perspektivisch einzigartigen Studie verbindlich in die nationale Debatte um die Zukunft der eigenen Landwirtschaft als Grundorientierung einfliessen zu lassen und entsprechende Konsequenzen für die Zukunft ziehen.

10 Jahre später stellte sich Hans Rudolf Herren, Vize-Direktor des Weltagrarrats, Biovisions-Präsident und Träger des Welternährungspreises, mit 40 weiteren namhaften Autoren in der Folgepublikation *«Transformation of our food systems – the making of a paradigm shift»* die Frage, was von den Forderungen aus den Erkenntnissen des Berichts in den einzelnen Ländern umgesetzt worden ist. Die Autoren kamen zu der ernüchternden Einsicht, dass ausschliesslich NGOs (Organisationen der Zivilgesellschaft) das vorhandene Orientierungswissen zu Rate gezogen hatten, während die staatlichen Institutionen und die Politik den Bericht schlicht ignoriert oder schubladisiert hatten. Offenbar war der Einfluss der Konzerne der Agroindustrie auf die politischen Entscheidungen viel mächtiger als alles andere.

Unerschrockene Journalistin

Es ist ein grosses Verdienst von Persönlichkeiten wie der französischen Journalistin und Filmemacherin Marie-Monique Robin, dass die zentralen Erkenntnisse aus dem *Weltagrarbericht* dennoch einem breiten, interessierten Publikum zugänglich gemacht werden konnte. Robin, die sich mit ihren Dokumentarfilmen zu den geschäftsmässigen Machenschaften von Saatgut- und Pflanzenschutzmitteln-Konzernen wie *Monsanto* (jetzt Bayer) oder *Syngenta* einen Namen gemacht hatte, hat es mit «Die Zukunft pflanzen» unternommen, die wegweisenden Einsichten des Weltagrarberichts in einer 2012 ausgestrahlten Filmdokumentation sichtbar und verständlich zu machen. Sie bezieht sich im Film nicht ausgesprochen darauf, aber wer den Bericht kennt, stellt den Zusammenhang mühelos her. Robin nimmt die Zuschauer mit auf eine Reise um die Welt. Im Gepäck hat sie die einfache Frage, ob das Ernährungsproblem mit oder ohne Pestizide zu lösen sei. Auch heute noch, mehr als 10 Jahre nach der Erstausstrahlung,

Kakao unter gewaltigem Schattenbaum. Foto: Issaka Abdulai

Marie-Monique Robin beim Filmdreh. Foto: Frederic Pardon

lohnt es sich sehr, mit jungen Menschen diesen Film zu anzuschauen und ausführlich zu diskutieren. Vielleicht erlebt man dabei das, was ich selbst mit Berufsmaturandinnen und -maturanden bei der Besprechung des Films häufig erlebt habe: Sie äussern ihre Verwunderung darüber, dass ein solch wichtiger Inhalt keinen festen Platz in unseren Lehrplänen und Schulstunden hat.

Die Stunde der Agrarökologie

Schon die erste Station von Robins Weltreise, die beim Maisanbau in Mexiko anhält, führt zur Erklärung des wissenschaftlichen Kernbegriffs im Weltagrarbericht, der Agrarökologie. Was damit gemeint ist, wird anhand der in Mexiko traditionellen Anbaumethode der *Milpa* veranschaulicht. Sie ist ein Modellbeispiel für eine agrarökologischen Anbauweise. Diese Mischkultur besteht aus Mais, Bohnen und Kürbissen und schafft durch das Zusammenwirken ihrer besonderen Eigenschaften wertvolle Synergien: Der Mais dient den Bohnen als Rankhilfe, während die Bohnen selbst als Leguminose Stickstoff aus der Luft binden, den der Mais für sein Wachstum benötigt. Die grossen Blätter der Kürbisse halten den Boden schattig und feucht. Die Blätter der Beikräuter werden zur Fütterung der Tiere verwendet und der Kot der Tiere liefert dem Boden des *Milpa*-Feldes guten Dünger. Aufgrund der Vielfalt an Nahrungsangeboten können auch die Insekten nur sehr begrenzten Schaden anrichten. Diese Anbaumethode funktioniert demnach ohne Zufuhr von Kunstdünger, Pestiziden und Herbiziden als Kreislauf, was den Bauern weitgehende Autarkie ermöglicht, das heisst, dass sie im Unterschied zu den industriell eingebundenen Bauern unabhängig sind.

Der direkte Vergleich mit der Situation eines amerikanischen Farmers, der im Film zu seiner Art des Wirtschaftens befragt wird, veranschaulicht in eindrücklicher Weise die Bedeutung des *Milpa*-Systems. Anstelle eines überblickbaren Feldes muss er mehrere Hundert Hektaren Land mit gentechnisch verändertem Mais bewirtschaften, der in Form von Monokulturen angebaut und ständig mit grossen Mengen von Pflanzenschutzmitteln besprüht werden muss. Die sich dabei zwangsläufig bildenden Resistenzen haben zur Folge, dass immer neuere, noch potentere Chemie zur Anwendung kommen muss, sodass offensichtlich wird, wie sehr diese Form der industrialisierten Landwirtschaft für Mensch und Natur zur grossen Belastung wird.

Forschende der Folgen eines solch umfangreichen Pestizid- und Herbizideinsatzes wie der Insektenspezialist **David Pimentel** von der Cornell-Universität sprechen von einem immensen Schaden für Vögel, Insekten, Frösche sowie für den Boden und das Grundwasser. Dabei sei die Effizienz dieses Pestizideinsatzes äusserst mager und verursache Kosten in Milliardenhöhe. Diese Einschätzung wird von einer Studie des EU-Parlaments bestätigt, wie die wissenschaftliche Leiterin dieser Studie, die Wirtschaftswissenschaftlerin Catherine Ganzleben, erläutert. Sie schätzten, dass mit einem Verbot von Pestiziden in der europäischen Landwirtschaft 26'000 Krebstote pro Jahr verhindert werden könnten.

Wie der Film also am Beispiel des *Milpa*-Systems und später weiterer agrarökologischer Systeme wie der *Push-Pull*-Technologie oder der Methoden der **Agroforstwirtschaft** zeigt, werden damit keinerlei Schäden an Mensch und Natur verursacht, sondern im Gegenteil das Leben geschützt und gefördert. Denn all diesen landwirtschaftlichen Bearbeitungsweisen ist gemein, dass sie nebst der Produktion von Nahrungsmittel gleichzeitig die Bodengesundheit unterstützen, indem sie die Mikrobiologie im Boden möglichst wenig stören.

Hinsichtlich der Produktivität, die von Skeptikern gegenüber der biologischen Landwirtschaft stark angezweifelt wird, zeigen jahrzehntelange empirische Vergleiche auf wissenschaftlichen Versuchsfeldern z. B. des *Rodale Institute* in Pennsylvania, dass die agrarökologischen Methoden prinzipiell mit der industrialisierten Landwirtschaft Schritt halten können, bei Trockenheit des Bodens sogar überlegen sind. Sie verbrauchen auch deutlich weniger Energie und produzieren halb so viel Treibhausgase. Marie-Monique Robin bezieht bei ihrer Reise um die Welt die Erkenntnisse und Forschungsbemühungen auf allen Kontinenten mit ein und veranschaulicht, wie hilfreich die agrarökologisch orientierten Technologien sind, gerade auch in Ländern, die stark unter Trockenheit leiden (Beispiel Malawi).

Eine revolutionäre Sicht auf die Bedeutung der Kleinbauern

Wie im *Weltagrarbericht* vermittelt der Film eine gänzlich neue Sicht auf die gesellschaftliche Rolle und Relevanz der Kleinbauern weltweit. Agrarökologie steht für ein Verständnis von Landwirtschaft, wonach Produktion, Ökologie (Schutz und Förderung der Biodiversität) sowie die Gewährleistung eines gesicherten Lebensunterhalts für die Landwirte als gleichwertig relevant erachtet werden. Agrarökologisches Denken als Grundlage erfordert offensichtlich sehr viel Kenntnisse und Erfahrung.

Gerade diese gleichwertige Gewichtung von Produktivität und ökologischen Bemühungen zum umfassenden Schutz des Lebens im Boden und der biochemischen Dynamik zwischen Pflanzen, Sträuchern, Bäumen und Tieren setzt voraus, dass der Bauer oder die Bäuerin ein hochgradiger Experte sein muss. Agrarwissenschaftler der UNO lassen den Beruf des Bauern deshalb in einem gänzlich anderen Licht erscheinen als dies seit der «Grünen Revolution» in den 1960er Jahren der Fall war, als er zu einer Art Vollzugsgehilfe für die grossen Agrochemiekonzerne und Spielball agrarpolitischer Interessen wurde. Eine der weltweit wichtigsten Stimmen zur Würdigung des Berufs des agrarökologisch orientierten Landwirts kommt im Film durch die Stellungnahme von Hans Rudolf Herren vor der UNO zum Ausdruck, wo er so weit geht, den Beruf des Bauern und dessen gesellschaftliche Bedeutung mit demjenigen des Arztes gleichzusetzen. Beide erfüllen eine

enorm wichtige gesellschaftliche Aufgabe für den Erhalt und die Förderung der menschlichen Gesundheit, im Falle des Bauern auch des Lebens und der Natur überhaupt, genau genommen ganz im Sinne der «Ehrfurcht vor dem Leben», der Ethik Albert Schweitzers.

NAFTA und die verhängnisvolle Rolle des Freihandels

Diese revolutionäre Sichtweise des Bauernstandes, wie sie Hans Herren oder Ulrich Hoffmann, Experte der UN-Konferenz für Handel und Entwicklung in Robins Film erläutern, wird leider in der globalisierten Welt des Neoliberalismus nicht geteilt. Stattdessen floriert der globale **Freihandel,** ein Begriff, den Hoffmann als Farce bezeichnet, weil in Wirklichkeit unter den Bedingungen des Freihandels Sonderregelungen zum Zuge kämen, welche den Grossproduzenten aus OECD-Ländern auf dem Weltmarkt enorme Vorteile bieten. Sie erhalten Subventionen für billigen Treibstoff, Export- und Produktionssubventionen, billige Elektrizität usw. und müssen nicht für die realen geschaffenen Kosten durch das Erzeugen von Abwasser, Kontaminationen, den enormen Energieverbrauch, alles Folgen der industrialisierten Landwirtschaft, aufkommen; diese Kosten werden also im Produktepreis nicht einberechnet. ‹Frei› bewegen sich lediglich die grossen Profiteure, die Dominatoren des Weltmarktes.

Die Fratze des Freihandels veranschaulicht Robin, indem sie die Rahmenbedingungen und Auswirkungen des NAFTA[1]-Freihandel-Abkommens zwischen Kanada, USA und Mexiko aufrollt, das letztendlich das Aus für 3 Mio. mexikanische Kleinbauern bedeutet habe. Gemäss Vertrag dürften die Länder ihren Bauern keine Subventionen zukommen lassen, was die USA realpolitisch ignoriert und ihren Mais zu Dumpingpreisen nach Mexiko geliefert hat. Die Preise für einheimischen mexikanischen Mais seien dadurch vollkommen eingebrochen. Schlussendlich habe Mexiko, das Pionierland des Maises, 30% des Maises importieren müssen. Zur Zeit der Entstehung des Films wird berichtet, dass in Mexiko als Folge dieser Wirtschaftspolitik 20 Mio. Mexikaner an Unterernährung litten.

Schon bald nach der Entkolonialisierung der afrikanischen und südamerikanischen Länder in den 1960er Jahren hat man den sogenannten Entwicklungsländern in Aussicht gestellt, dass sie mit ihren billigen Rohstoffprodukten sehr gute Erlösmöglichkeiten auf dem Weltmarkt hätten. In Wirklichkeit waren und sind es noch die Grosskonzerne, die künstlich die Preise bestimmen und damit auch in der Hand haben, wer in welcher Weise vom Weltmarktpreis profitiert.

Erfolgreicher Widerstand gegen die Dominanzregelungen des Freihandels

Dass man sich dem wirtschaftlichen Diktat der auf dem Weltmarkt dominanten Industriestaaten nicht zwingend unterwerfen bzw. unterordnen muss, illustriert das Beispiel von Senegal, dem Robin in ihrem Film zu Recht viel Platz einräumt. Senegal gehört wie viele afrikanische Länder zu denjenigen, die nach der Entkolonialisierung unter dem Einfluss des Währungsfonds und unter dem Vorwand der Schuldeneindämmung sogenannte Strukturanpassungen vornehmen mussten. Dies bedeutete, dass Senegal gezwungen wurde, vor allem für den Export zu arbeiten und das Land somit vollständig in die Abhängigkeit des Weltmarktes gelangte. Anhand der Zwiebelproduktion, die in Senegal von besonderer Bedeutung für die Ernährungssicherheit des Landes und für die Existenz des Bauernstandes ist, veranschaulicht «Zukunft pflanzen» die Notwendigkeit für ein Land mit geringem wirtschaftlichen Gewicht auf dem Weltmarkt, seine eigenen landwirtschaftlichen Produkte zu schützen. 2006 hat die senegalesische Regierung eine revolutionäre Entscheidung getroffen, die sich den Gesetzen des Freihandels widersetzte: Sie untersagte den Import von Zwiebeln zwischen Februar und Juli, also in der

Ein verbreitetes Bild gärtnerischer tropischer Agrarökologie. Foto: Anacotrin/Shutterstock

Ein Gesprächspartner aus Robins Film.

Zeit, wo der einheimische Zweibelanbau seine Blütezeit hat. Durch diese Massnahme ist laut Informationen im Film die Zwiebelproduktion innert 6 Jahre im Senegal von 80'000 t pro Jahr auf 230'000 t angestiegen. Was den senegalesischen Bauern noch fehlte, so erklären einige Betroffene, sind die Lagerungshallen, die es den Bauern erlauben würde, die Zwiebeln im weiteren Verlauf des Jahres verkaufen zu können. Anlässlich einer öffentlichen Debatte zur Frage der Regulierung von Handel und Absatz im Land, entdeckt Robin, dass zur Sicherung fairer Bedingungen eine besondere Institution im Senegal sorgt, damit alle Beteiligten der Absatzkette von landwirtschaftlichen Produkten (Erzeuger, Händler, Verbraucher) gleichwertig behandelt werden. Dies ist deshalb bemerkenswert, weil die Interessen der drei Beteiligten nicht identisch sind, im Gegenteil. Diese Problematik führt zum letzten Teil in Robins Film.

TEIKEI – eine gleichwertige Partnerschaft zwischen Bauer und Konsument

Gemäss diesem Beitrag hat sich in Japan eine Art der Beziehung zwischen Bauer und Konsument entwickelt, der diesen Interessengegensatz aufhebt. Bauer und Konsument gehen eine Partnerschaft (TEIKEI) miteinander ein. Eine japanische Anthropologin erklärt, wie es dazu kam. Nach dem 2. WK habe sich Japan in seinen Bemühungen, wirtschaftlich auf die Beine zu kommen, sehr stark an den USA orientiert, in der Landwirtschaft an der *Grünen Revolution.* In der Folge gab es eine Menge schwerer gesundheitlicher Schäden vor allem bei Kindern aufgrund von bestimmten Restchemikalien in den Lebensmitteln. Junge Mütter aus Tokio hätten sich daraufhin zusammengetan und auf dem Land nach Landwirten gesucht, die bereit waren, ihre Produktionsweise auf biologische Landwirtschaft umzustellen und somit zu garantieren, dass keine solchen ‹Unfälle› mehr möglich waren. Im Gegenzug erklärten diese Mütter sich bereit, eben im Sinne einer gleichwertigen Partnerschaft für die sichere Existenz ihrer Bauern zu garantieren.

Am Beispiel des landwirtschaftlichen Betriebs des Ehepaars Yoshinori Kaneko und seiner Frau Timoko, die 3 ha Land bewirtschaften, erhält der Zuschauer Einblick in eine Form der Kooperation und der Konsequenz in agrarökologischer Bewirtschaftung, die von einem beeindruckenden Ethos getragen ist. Der Kern ist dabei die Autarkie des Hofes, zumal nichts ausser Salz zugekauft wird. Yoshinori Kaneko baut auf den drei ha Land nebst Getreide und Ölpflanzen über 100 verschiedene Sorten von Gemüse und Obst an. Um ein ausgeglichenes Verhältnis von Pflanzen, Reisfeldern und Tieren zu haben, besitzt er nur drei Kühe, die er ausreichend füttern und deren Kot er verwerten kann. Nebst dieser äusserst sorgfältigen, verantwortungsvollen Form der Landwirtschaft besticht vor allem das TEIKEI-Verhältnis zwischen Kaneko und den Menschen, die gerne seine Produkte essen. Jede Woche erhalten die TEIKEI-Familien Gemüse geliefert, nach Möglichkeit zugeschnitten auf die individuellen Bedürfnisse, aber ohne Preisschild. Kaneko spricht von einer ‹Spende›, die er von seinen Kunden erhält. Diese individuelle Spende ist Ausdruck der Dankbarkeit der begünstigten Familien für die nachhaltig produzierten Nahrungsmittel, die zuverlässig zum gesundheitlichen Wohl der Familien beitragen und überhaupt lebenserhaltend und -fördernd wirken. Die Beziehung zwischen Bauer und Bürger bzw. Bürgerin ist somit kein geschäftsmässiges, sondern ein auf Freundschaft und Respekt basierendes Verhältnis.

Alle im Film gezeigten Fallbeispiele, die auf den agrarökologischen Prinzipien basieren, vermitteln dem Zuschauer die optimistische Perspektive, was möglich wäre, wenn weltweit die Erkenntnisse des *Weltagrarberichts* und der damit verbundenen Technologien und Methoden sich durchsetzen würden. Anstelle der bisher ständigen Steigerung der Produktion auf Kosten Natur (Bodenerosion, Vergiftung des Erdreichs, Reduktion der Biodiversität, Liquidierung der Mikrobiologie im Boden ...) geht es um Schutz und Förderung der Lebensformen generell und die Sicherung des Wohls von Mensch und Tier.

Bücher von Robin. Ersteres diente als Filmvorlage.

Sicherlich erfordert das japanische TEIKEI-Beispiel aus ethischer Perspektive ein Höchstmass an zugleich landwirtschaftlicher und zwischenmenschlicher Kompetenz. Für die jungen Menschen, die auf der Suche sind nach einer sinnstiftenden Tätigkeit, einem beglückenden Engagement für das Wohl der Mitmenschen, ist der Film «Zukunft pflanzen» eine wahre Fundgrube. Möge er seinen Platz in den Schulstuben bekommen, wenn es um die Frage geht, was für Visionen und Perspektiven es gibt, die nachhaltig dazu beitragen können, die immer noch bestehenden beschämenden Ungerechtigkeiten wie Hunger und Armut wirklich zu überwinden. ●

[1] *NAFTA = North American Free Trade Agreement/ Nordamerikanische Freihandelsabkommen*